22
23 Saison

musica
viva

Werke von

XENAKIS, PINTSCHER CZERNOWIN DE

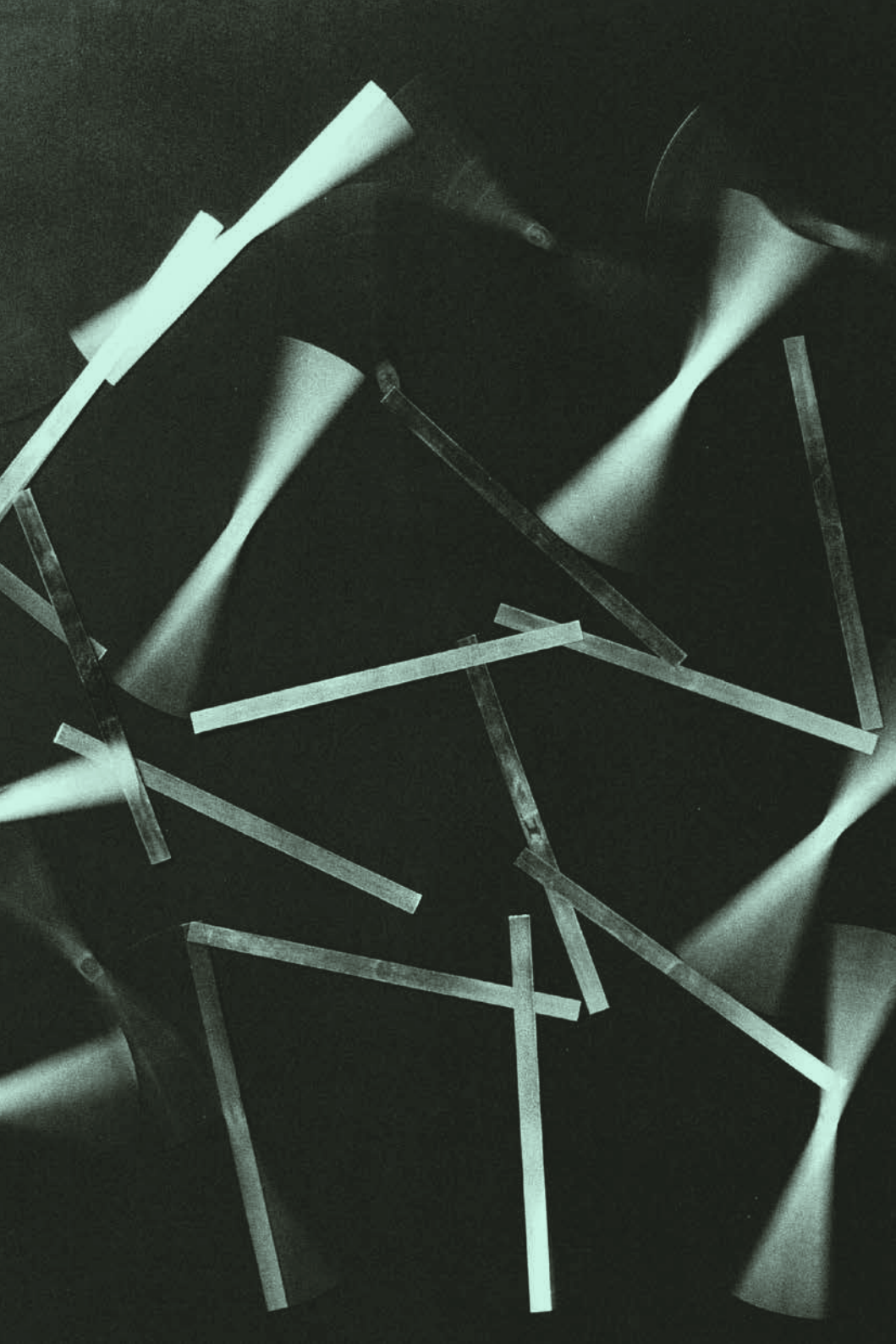
Fr

17/3

2023

Herkulesaal der Residenz

Sophia Burgos Sopran **Holger Falk** Bariton
Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks
Matthias Pintscher Leitung



musica viva
Orchesterkonzert
Herkulessaal der Residenz
Freitag, 17. März 2023, 20.00 h

Inhalt

Werkdaten, Texte

IANNIS XENAKIS
Shaar
09 Werkdaten
10 Habakuk Traber: Geheimnis und Offenbarung

MATTHIAS PINTSCHER
Neharot
15 Werkdaten
17 Marie Luise Maintz: Dunkle Klage

CHAYA CZERNOWIN
Atara
21 Werkdaten
22 Chaya Czernowin: Zur Geschichte des Stücks
23 Eitan Zohar: *Atara*
24 Tobias Schick: Von unbekannten Kräften

Biografien
28 Iannis Xenakis [29], Chaya Czernowin [30], Sophia Burgos [31], Holger Falk [32], Matthias Pintscher [33], Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks [34]

36 *musica viva* CD-Edition

Programmvorschau *musica viva*
38 12. Mai 2023 | 17 h | Verleihung der *Happy New Ears*-Preise
40 12. Mai 2023 | 20h | *musica viva*-Orchesterkonzert
42 Saisonstart *musica viva* | Gastspiel Berliner Philharmoniker

46 Nachweise / Impressum

Bitte schalten Sie
Ihr Mobiltelefon vor Beginn
des Konzertes aus.

Erleben Sie den *musica viva*-Konzertabend auch im Radio auf BR-KLASSIK – mit Musik und vielen Hintergründen: KomponistInnen erklären ihre neuen Stücke, namhafte DirigentInnen berichten von der Probenarbeit mit dem Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und hochkarätige InterpretInnen erzählen, was sie an der Gegenwartsmusik so fasziniert.

Das *musica viva*-Konzert wird aufgezeichnet und am Dienstag, 28. März 2023, ab 20.05 Uhr im Radio auf BR-KLASSIK gesendet. Im Anschluss an die Sendung können Sie den Konzertmitschnitt noch innerhalb von 30 Tagen über die Website www.br-musica-viva.de/sendungen zum Nachhören aufrufen.

BR KLASSIK

Orchesterkonzert
Herkulessaal der Residenz München
Freitag, 17. März 2023, 20.00 h

Einführung 18.45 h
mit Robert Jungwirth

IANNIS XENAKIS [1922–2001]
Shaar [ca. 14']
für Streichorchester [1982]

MATTHIAS PINTSCHER [*1971]
Neharot [ca. 25']
für großes Orchester [2020]

/ Pause / [25']

CHAYA CZERNOWIN [*1957]
Atara [ca. 37']
Lamento für Orchester
mit zwei verstärkten Stimmen auf einen Text von Zohar Eitan [2020–21]
Kompositionsauftrag von Wien Modern und der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks, mit freundlicher Unterstützung der Freunde des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks e.V.
DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

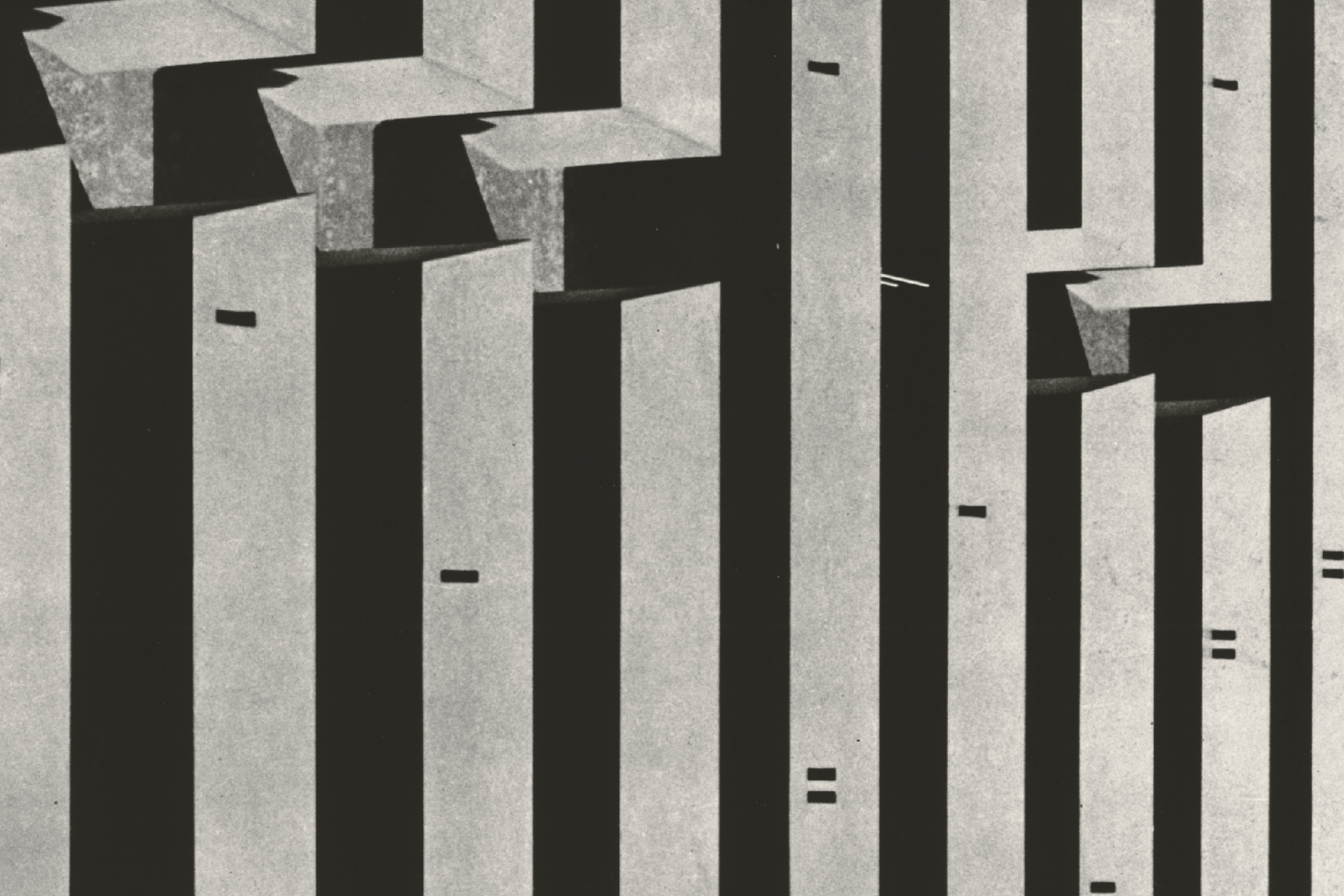
Sophia Burgos *Sopran*
Holger Falk *Bariton*

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Matthias Pintscher *Leitung*

Zoro Babel *Klangregie*

Eine Veranstaltung der *musica viva*
des Bayerischen Rundfunks



Iannis Xenakis [1922–2001]
Shaar
für Streichorchester
[1982]

Besetzung:
16 Violinen I
14 Violinen II
12 Violen
10 Violoncelli
8 Kontrabässe
im *musica viva*-Konzert gespielt mit: 14–12–10–9–7

Entstehungszeit: 1982
Auftraggeber: Testimonium Festival für zeitgenössische Musik in Israel
Widmungsträgerin: Recha Freier
Uraufführung: 3. Februar 1983 beim Testimonium Festival (Tel Aviv) mit der Jerusalem Sinfonietta unter der Leitung von Juan-Pablo Izquierdo

Habakuk Traber:
Geheimnis und Offenbarung

Shaar komponierte Iannis Xenakis 1982 für das Festival ›Testimonium‹, das in Jerusalem und Tel Aviv stattfand. Die Uraufführung im Februar 1983 dirigierte Juan Pablo Izquierdo, ein chilenischer Musiker, der mit Hermann Scherchen zusammengearbeitet hatte. Nach *N'Shima* von 1976 war es das zweite Mal, dass der Komponist von Recha Freier, der Mitbegründerin und Leiterin des Festivals, um einen Beitrag gebeten wurde. Die poetisch und musikalisch begabte Tochter eines Rabbiners und einer Pianistin rief 1932 die Jugend-Aliyah ins Leben und rettete damit tausende jüdische Jugendliche vor Lagerhaft und Ermordung. Vor ihrer Flucht nach Palästina lebte Recha Freier in Berlin, ihr Mann war als Rabbiner an der Synagoge in der Rykestraße tätig. Sie setzte in Israel ihr soziales Engagement fort und initiierte das Kulturfestival ›Testimonium‹ 1966 mit Roman Habenstock-Ramati. 1968 konnte es zum ersten Mal stattfinden. Haubenstocks Wunsch, der Passion des jüdischen Volkes in der Diaspora durch jüdische und nicht-jüdische Komponisten Ausdruck zu verleihen, ergänzte Freier um den Aspekt der Hoffnung, denn »die jüdische Geschichte in der Diaspora ist nicht nur durch Leiden, sondern auch … durch Vision, Heldenmut und künstlerische Kreativität gekennzeichnet«. Viele Werke zeitgenössischer Musik gehen auf ihre Initiative zurück.

Joseph della Reina

Sechsmal fand das Festival statt, 1983 zum letzten Mal. Als Motto hatte Recha Freier ›Geheimnis und Offenbarung‹, das Urthema religiöser Mystik, gewählt. Iannis Xenakis bat sie um ein Werk, weil sie meinte, »dass sich ein mystisches Thema für ihn gut eigne. Als Idee schlug sie Moses' Himmelfahrt vor, die der Teufel heftig zu verhindern sucht. Der Komponist wünschte sich ›mehr Teufel‹ im Sujet. Recha Freier aber wollte auf den Moses-Zusammenhang nicht ganz verzichten; doch überlegte sie, wie der Teufel eine stärkere und erfolgreichere Rolle spielen könnte. Sie erinnerte sich an die Geschichte

von Joseph della Reina, dem Helden einer kabbalistischen Sage, der versucht, die Macht des Bösen zu brechen und die Welt zu erlösen. Er bewährte sich mit den Seinen in harten Prüfungen, überstand Konfrontationen mit mächtigen Engeln und ihren Kohorten, ließ sich von Satans imposanter Erscheinung und vom rührenden, schmeichelnden Jammern des höllischen Gefolges nicht beirren. Doch beim letzten Schritt fiel er auf die List des Teufels herein und geriet in die Gewalt des Bösen, die Dämonenkönigin wurde seine Konkubine; seinem wüsten Leben setzte er schließlich selbst ein Ende. Recha Freier missfiel der Schluss. In ihrer Variante erfuhr Joseph von einem geheimen engen Tor, das aus dieser Welt führt, von der Rettungstür zur Feuerleiter der Seligkeit. *Shaar* (Tor) nannte Xenakis sein Werk.

Jüdische Mystik

Shaar enthält über die kabbalistische Josephs-Legende hinaus weitere Zeichen jüdisch-mystischen Denkens. Xenakis wählte die Einheit des Streicherklangs und entfaltete sie in unzähligen Differenzierungen; Musik erscheint als Sprache und Symbol, als Struktur und Gestalt. Das Stück zählt 144 Takte. 144 Ellen messe laut Johannes-Apokalypse die Mauer des himmlischen Jerusalem, 144-mal Tausend (Tausend galt als Grenze numerischer Vorstellungskraft) sollten darin Wohnung finden. 144 ist die Zahl der apokalyptischen Rettung. Xenakis gliederte *Shaar* auf zwei Arten in zwei große Teile: äußerlich-zeitlich in der Mitte durch eine lange Pause, gedanklich-innerlich an der Stelle des goldenen Schnitts; dort wird der Anfang in seinen wesentlichen Merkmalen komprimiert wieder aufgerufen. Aus drei »kinetischen Vokabeln« ließ er es entstehen: Glissandi (Gleitbewegungen zwischen zwei Tönen), Repetitionen und Cluster (Tontrauben). Die Gleitfiguren, die auf- und abwärts, als kurze Gesten und in weiten Wogen geführt werden, und die Cluster, die sich wie Kerne verdichten oder wie Wolken ausbreiten, sind räumliche Phänomene; repetierte Töne artikulieren die Zeit. Tonwiederholungen und Glissandi bedeuten Bewegung, Cluster betonen dagegen den Zustand selbst bei innerer Unruhe. Bereits die Disposition der quasi sprachlichen Elemente verwebt Zwei- und Dreizahl ineinander. In der jüdischen Mystik wurde disputiert, ob das Alphabet, damit auch Worte und Sprache, aus zwei oder aus drei Urkonsonanten hervorgegangen sei. Die Sprache aber ist nach jüdischer Lehre das Medium göttlicher Offenbarung,

durch sie kam der Impuls zur Schöpfung. Eine Kombination der beiden Elementarzahlen bestimmt die Form des viertelstündigen Stücks: Sie lässt sich in sechs Abschnitte gliedern.

Endloser Tonraum

Shaar entwickelt sich als Drama, in dem die drei Elemente vervielfacht, vergrößert, ineinander geblendet, übereinander gelagert, miteinander montiert in den endlosen Tonraum geschickt und aus ihm wieder zusammengeholt werden. Die Schnittstellen zwischen den Stadien bilden Einzeltöne, in welche die Musik zurückgenommen wird, oder weiche Blenden, bei denen zuvor Verborgenes an die Oberfläche dringt. Diesen Prozess steuert das Verhältnis von Struktur (als innerer Verfassung) und Gestalt (als äußerer Erscheinung). Xenakis führt durch mächtige Kontraste; sie verstärken sich im Abschnitt nach dem goldenen Schnitt; von heulenden Glissandi reichen sie über bebende Cluster und brodelnde Abgründe bis zum einsamen Gesang einer Violine, in den eine zweite Fragezeichen wirft. Das Melos wird wie in Mahlers *Lied von der Erde* zum Schluss hin in den Klang umgeklappt. *Shaar* endet unvermittelt offen, wie wenn sich jäh ein Tor zur befreienden Ungewissheit auftut.

Matthias Pintscher [*1971]

Neharot

für großes Orchester

[2020]

Besetzung:

3 Flöten (3. auch Piccoloflöte)
2 Oboen
Englischhorn
2 Klarinetten
Bassklarinette
2 Fagotte
Kontrafagott

4 Hörner
3 Trompeten
2 Posaunen
Bassposaune
Tuba

2 Harfen
Klavier (auch Celesta)
Schlagzeug

16 Violinen I
14 Violinen II
12 Violen
10 Violoncelli
8 Kontrabässe
im *musica viva*-Konzert gespielt mit 14–12–10–9–7

Entstehungszeit: 2020
Auftraggeber: Auftragswerk der Suntory Hall in Tokio, des Orchestre Philharmonique de Radio France, des Orchestre de la Suisse Romande, der Los Angeles Philharmonic und der Staatskapelle Dresden
Uraufführung: 27. August 2021 in der Suntory Hall (Tokyo) mit dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra unter der Leitung von Matthias Pintscher

Marie Luise Maintz:
Dunkle Klage

Vor einigen Jahren formulierte Matthias Pintscher eine Sehnsucht: Die nach einem »erzählerischen Bogen, der uns an der Hand hält, danach, eine klangliche Erzählstruktur zu finden, die uns mitnimmt, die uns erlaubt, mit unserem Erfahrungskontext einzutauchen in eine Klanglandschaft, uns darin frei zu bewegen, ohne zu viel Zwänge zu erleben, wie etwas gehört werden muss, der Entwicklung von Klängen Raum zu geben.« Sein Schaffen lässt seither fließende Strukturen, auch im Gesang, erleben und schärft sie zugleich mit differenzierten Klangereignissen, die von jeher eine Spezialität des Komponisten sind.

Corona-Pandemie

In der Zeit der beginnenden Pandemie schuf Matthias Pintscher höchst expressive Werke. Sein Orchesterwerk *Neharot* wurde, so beschreibt der Komponist die Entstehung, »während der schlimmsten Zeit der vielen täglichen Todesfälle im Frühjahr 2020 geschrieben und ist ein deutliches Echo der Verwüstung und Angst, aber auch der Hoffnung auf Licht, die diese Zeit unseres Lebens so emotional geprägt hat«. Vielsagend ist der Titel: »›Neharot‹‹ bedeutet Flüsse auf Hebräisch, aber auch Tränen. Es beschreibt auch die Tränen des Wehklagens.« Die extremen Tiefen der Bassinstrumente sind es, die in *Neharot* in den Vordergrund drängen: Den Charakter des Werks dominieren jene Sonoritäten, die im Zusammenklang des Orchesters oft nur als Fundament zu hören sind: eine höchst aktive Kontrabassgruppe, die tiefsten Regionen der Harfen, Bassklarinette, Kontrafagott, Blechbläser über tiefen Gongs, Glocken, Donnerblech, der Großen Trommel.
Am Beginn steht eine Tutti-Fanfare, eine siebentönige aufsteigende markante Folge. »Violent«, gewalttätig, ist als Spielanweisung notiert. Ein Nachhall schwärzester Klanglichkeiten setzt sich fort, aufgewühlt, Atemgeräusche, tiefe Pizzicati wie Herztöne breiten eine gespenstische Szenerie aus, daraus löst sich leise, »lontano« eine expressive Hornkantilene. Der Orchestersatz

intensiviert sich in einer Fülle von Einzelereignissen und ausgedehnten Klangbändern, die sich urplötzlich zu einem massiven Höhepunkt ballen und dann wieder zusammenfallen können. Eine Rückkehr in dunkle Regionen lässt Kontrabässe, Tuba, Kontrafagott in erregtem Duktus in einen Austausch treten. Pintschers Werk entfaltet ein mannigfaltiges Relief, das in einem Sog, einem Fluss in ungeahnte Richtungen führt.

Das Trauer-Kaddish

Spätestens wenn ein weiterer großer Gesang »dolce e cantando« der Solotrompete einsetzt, schreibt Matthias Pintscher »in the style of the Mourner's Kaddisch«, eine tief trauernde Totenklage und doch auch tröstlich bei aller Verlorenheit. Man erinnert sich an Musiker, die während des ersten Lockdowns in den Höfen, auf den Dachbalkonen der Skyline der großen Städte einen Hymnus in einer gespenstischen Szenerie anstimmten. In *Neharot* lösen sie einen Widerhall aus, ein Aufhellen in bewegter Vielstimmigkeit, die doch wieder zurück in die Dunkelheit führt. Die zweite Hälfte der einsätzigen Komposition ist von größeren Zusammenballungen und Verdichtungen der Klangschichten geprägt, aus denen sich wiederum Klagekantilenen und Soli lösen. Reminiszenzen an die martialische Eröffnungsfanfare schließen einen Bogen. Am Schluss dünnt sich das dichte Geschehen aus. Den letzten Klagegesang hat das Solo eines Donnerblechs »lontano, molto espressivo, in estasi«, vereinzelte Begleitklänge leiten zu einem abschließenden, metallischen Tuttischlag.

Kathedrale von Chartres

»Da die Musik den Fluss als klangliches Phänomen evoziert«, so Matthias Pintscher, »ist sie auch von den Geheimnissen der Kathedrale von Chartres inspiriert, wo mehrere Flüsse genau unter dem Ort kreuzen, an dem Chartres erbaut wurde (und die wieder aufgebaut wurde, nachdem sie niedergebrannt war, vom Schicksal total zerstört wurde und wieder auferstand … also ein Symbol für den emotionalen Inhalt der Musik).« Zu hören ist eine fließende Sonorität und gleichzeitig eine Vielzahl klanglich individualisierter Einzelereignisse. Der Kontext prägt den Duktus der Komposition: »Ich wollte mit der Musik lange Klangbögen malen – wobei die beiden Har-

fen ausgiebig als Quelle des Klangspektrums der dunklen Klangwelt von *Neharot* eingesetzt werden. Das Stück ist ein ›Tombeau‹, ein ›Requiem‹, ein ›Kaddish‹ – für all die Menschen, die wir in dieser beispiellosen Zeit verloren haben.«

Chaya Czernowin [*1957]

Atara

Lamento für Orchester

mit zwei verstärkten Stimmen auf einen Text von Zohar Eitan [2020–21]

Besetzung:

Sopran solo (amplifiziert)
Bariton solo (amplifiziert)

3 Flöten (3. auch Piccoloflöte)
3 Oboen
3 Klarinetten (3. auch Bassklarinette)
3 Fagotte (3. auch Kontrafagott)

4 Hörner
3 Trompeten
3 Posaunen
Tuba

Schlagzeug
Sampler (Keyboard)
Klavier

14 Violinen I
12 Violinen II
10 Violen
8 Violoncelli
6 Kontrabässe

Entstehungszeit: 2020–21

Auftraggeber: Kompositionsauftrag von Wien Modern und der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks, mit freundlicher Unterstützung der Freunde des BRSO e.V.

Uraufführung: 9. November 2021 im Großen Saal des Wiener Musikvereins bei Wien Modern, mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien unter der Leitung von Christian Karlsen

Chaya Czernowin:
Zur Geschichte des Stücks

Anfang 2020, direkt vor Beginn der Corona-Krise, hatte ich folgendes klare Konzept für das Orchesterstück:
Große Blöcke von Orchestermassen gleiten in- und auseinander, angetrieben von immensen, kraftvollen, unvorhersehbaren Energien. Das Stück sollte ein Klagegesang über die Hybris der Menschen sein, die glauben, sie könnten die Kräfte um sich herum steuern, und eine Erinnerung an diese unbekannten Kräfte, die uns und unsere Umwelt bewegen. Ich konnte dabei nicht wissen, dass unsere Welt im März 2020 tatsächlich zum Erliegen kommen und unser Kontrollverlust im Verhältnis zur Natur so überwältigend sein würde.

Während des 2020er Corona-Lockdowns bin ich auf ein Gedicht von Zohar Eitan gestoßen. Das Gedicht war mir neu und war auch während des Lockdowns geschrieben worden. Es beschreibt die Stimmung und Gefühle von Abschottung und Tod. Zohar ist ein israelischer Dichter, Musikwissenschaftler und Komponist, ein langjähriger Freund, mit dem ich häufig zusammengearbeitet habe. Ich las den Text und wusste sofort: Er gehört in dieses Stück. Im Stück bewegt sich das Orchester langsam und kraftvoll in riesigen unabhängigen Blöcken. Im Gegensatz dazu sind die Sänger und ihre kammermusikalische Instrumentengruppe fragil, verloren in den plötzlich klaffenden Räumen, die das Orchester öffnet.

Zohar Eitan: *Atara*

Transliteration des hebräischen Originaltextes

bama**kom** she**bo** avar sh**vil**
zo**rem** Ach**shav na**khal
ba**shvil** she**bo** tofe**fu** yela**dim** tsla**lim** metap**sim** al **gdot** ha**e**rev.
netz o**ver** va**shar**
et miz**mor** hatsaia**dim**, kshehatsla**lim** mevat**rim**
venof**lim** locha**shim** lana**har** hasha**chor**, sim**cha** gdo**la**
go**a** beli**bam**. Ha**im** le**chol tsel**
lev mishe**lo**, **at** meri**ma** ro**shekh**
mi**se**fer shemilo**tav** numche**ku** miz**man**. lc**hol lev**
tsel mishe**lo** a**ni** o**ne** let**tsel** tsava**rech** hana**mog**
ke**e**gel **tal im bo** ha**sh**achar
te**il** a**te**ret **sh**emes go**her** mea**lav**.

Zohar Eitan: *Atara*

[Krone, Kranz]

ins Deutsche übersetzt von Wieland Hoban

An einem Ort, an dem ein Weg vorbeiging, fließt nun ein Bach.
Auf dem Pfad, den Kinder leicht entlangtrabten, erklimmen nun Schatten
die Ufer des Abends. Ein Habicht fliegt vorüber, singt dabei
das Jagdlied, während die Schatten sich ergeben und
herabsinken, in den schwarzen Fluss hineinflüsternd, während eine große
Freude in ihren Herzen steigt. »Hat jeder Schatten
ein eigenes Herz?« fragst du, schaust dabei auf von
einem Buch, dessen Wörter längst verblasst sind. »Jedes Herz
hat einen eigenen Schatten«, antworte ich deinem schattigen Hals, schwinde
wie ein Tautropfen im Sonnenaufgang, beuge mich über ihn, während
der drahtige Kranz der Sonne –

Tobias Schick:
Von unbekannten Kräften

Ein tiefes, dunkles Raunen schwillt unmerklich an zu einem sachten, langsam mäandernden Klangband, in das düstere Blechbläserklänge sanft eingebettet werden. Unvermittelt setzt ein glühender Ton von herausragender Intensität ein, beginnt zu glitzern und innerlich zu pulsieren, driftet ab in die Höhe und verliert sich im Nichts. Erneut erklingt ein einzelner Ton, verharrt zunächst bewegungslos und fängt an, immer schneller zu vibrieren, bis sich die Bewegung in seinem Inneren wieder beruhigt. Zersplitterte Blechbläserakkorde brechen plötzlich herein, bäumen sich auf wie ein verzweifelter Schrei und hinterlassen Klangschatten.

Bewegung von Klangmassen

Crude sollte das Orchesterstück ursprünglich heißen, und tatsächlich wirkt die Musik bisweilen roh und unbehauen wie ein Felsblock, bevor er im Atelier eines Bildhauers geformt und gebändigt wird. Es geht von ihr eine ähnlich ursprüngliche Kraft aus, und sie entfaltet einen vergleichbaren, faszinierenden Reichtum an Texturen und Formen. Die Oberfläche des Klangs ist nicht glatt poliert, sondern bildet ein raues, ungleichmäßiges Relief aus. Feine mikrotonale Unschärfen führen zu Schwebungen, rhythmische Bewegungen, Pulsationen im Inneren des Klangs lassen Muster von unterschiedlich feiner Körnung entstehen, Klänge mit deutlichen Geräuschanteilen wie Cembalofiguren oder Pressklänge der Streicher bilden Widerhaken in der klanglichen Oberfläche. Die Ränder der Klangblöcke werden selten abgeschliffen, gehen kaum bruchlos und kontinuierlich ineinander über. Auch leise Klänge setzen nicht unmerklich, sondern meist hörbar ein. Dadurch entsteht kein sich organisch wandelndes Klangband, sondern die Musik ist von Blöcken geprägt, die quer zueinander stehen, die unvermittelt oder mit langen Pausen aufeinander folgen. Das Geschehen ordnet sich keinen menschlichen Vorstellungen von geordneten und planbaren Verläufen unter, sondern folgt seinen eigenen, oft unvorhersehbaren Gesetzen und

verweist so auf die existentielle Fremdheit des Menschen angesichts der »unbekannten Kräfte, die uns und unsere Umwelt bewegen«, wie Czernowin schreibt. Zarte Linien werden in kürzester Zeit hundertfach aufgefächert, Klangbänder schwellen heftig an wie Gebirgsbäche, die zu reißenden Strömen werden. Klangblöcke türmen sich auf, driften auf unvorhersehbare Weise weg oder treiben wie Eisblöcke unaufhaltbar auf Kulminationspunkte zu. Selten verläuft die Musik in geordneten Bahnen wie ein begradigter Fluss, sondern sucht sich vielmehr ihren eigenen Weg, wie die frei fließenden Bewegungen der Glissandi zeigen, die über das menschengemachte Raster der zwölf chromatischen Töne einfach hinweggleiten.
Doch auch der Gesamtverlauf von *Atara* folgt keinem offensichtlichen, voraushörbaren Entwicklungsprozess. Zwar treiben die Klangmassen häufig auf Höhepunkte zu, doch nehmen sie zugleich oftmals unvorhergesehene Wendungen, brechen an unerwarteter Stelle ab oder beruhigen sich langsam und allmählich. Nicht immer sind die Klangblöcke klangvoll, laut oder wirken gar zerstörerisch. Immer wieder spielen die Bläser Luftklänge, die tönen wie das Rauschen des Windes. Später weichen die tiefen Klangbänder und schwankenden Blechbläserfiguren einem hohen metallischen Flirren, fangen Triller, Flageoletts und flüsternde Holzbläserklänge zu glitzern an wie Diamanten und wecken dadurch Anklänge an den hebräischen Titel des Werks, der sich mit »Krone« oder »Kranz« übersetzen lässt.

Zohar Eitan

Den facettenreichen Klangströmen des Orchesters setzt Czernowin die beiden menschlichen Stimmen (Sopran und Bariton) entgegen, die »zerbrechlich und verloren wirken in den riesigen Räumen, die das Orchester eröffnet.« Ihr hebräisch gesungener Text entstammt einem Gedicht des israelischen Dichters, Musikwissenschaftlers und Komponisten Zohar Eitan, einem langjährigen Freund der Komponistin. In einer düsteren, expressiv aufgeladenen Sprache, die bisweilen an die Dichtung des fin de siècle erinnert, beschwört das Gedicht eine Atmosphäre, in der Bilder von Verlassenheit, Vergänglichkeit und Trauer dominieren: Da ist von einem schwarzen Strom die Rede, von einem Weg, der sich in einen Bach verwandelt hat, von einem Buch, in dem die Worte längst verblasst sind. Und immer wieder von Schatten, die an die Stelle früheren Lebens getreten sind.

Verhalten, und doch mit Nachdruck heben die beiden Stimmen – Frau und Mann – zu singen an, entfalten beinah archaische, melismatisch kreisende Linien von großer Ausdruckstiefe, die oftmals auf kleinstem Raum das ganze Spektrum menschlicher Empfindung enthalten: Geheimnisvolles, magisches Flüstern steht neben zarten, zerbrechlichen Klangsituationen, die in frei strömenden Gesang übergehen und immer wieder in Momente von übergroßer Anspannung münden, welche oftmals von einschneidenden Clustern, schrillem Pfeifen oder dramatischen Eruptionen unterbrochen werden. Bisweilen – eher vorsichtig angedeutet als breit entfaltet – treten die beiden Stimmen in einen Dialog miteinander. Prägender sind aber gemeinsame Linien, die sich in den Grundzügen gleichen, im Detail jedoch auf mannigfaltige Weise voneinander unterscheiden. Oft setzen die Stimmen nacheinander ein, zeichnen unterschiedliche melismatische Konturen oder erreichen verschiedene Spitzentöne. Dies führt zu einer Heterophonie, einer Art Einstimmigkeit mit Unschärfen und gezielten kleinen Differenzen, die lesbar ist als Sinnbild der Menschen, die sich als Individuen voneinander unterscheiden und zugleich gemeinsame Züge aufweisen, als Metapher für eine Menschheit, die den gleichen existentiellen Herausforderungen gegenübersteht.

Stilles Plädoyer

Erst spät, nach mehr als einer Viertelstunde erklingt erstmals die menschliche Stimme, und auch dann sind die Gesangseinsätze häufig durch lange Pausen voneinander getrennt, was sich vielleicht nicht zuletzt als Hinweis auf die Stellung des Menschen im Kosmos deuten lässt. Einer ersten, nur von der Sopranistin gesungenen Melodielinie folgt eine längere Passage, in der nur das Orchester zu hören ist. Doch allmählich kehren sich die Verhältnisse um und der fragile, bedrohte Gesang gewinnt an Raum, kann sich mehr und mehr entfalten. Kurz vor Schluss werden noch einmal ungeheure Kräfte freigesetzt, türmen sich ein letztes Mal gewaltige Klangmassen aus schneidenden Blechfanfaren und brutalen, berstenden Geräuschen auf, bevor die beiden Stimmen am Schluss alleine übrigbleiben – ein stilles Plädoyer für die innere Stärke menschlicher Nähe und Verbundenheit.

Biografien

Iannis Xenakis
Chaya Czernowin

Sophia Burgos
Holger Falk

Matthias Pintscher

Symphonieorchester
des Bayerischen Rundfunks

Iannis Xenakis [1922–2001]

In der mit mathematischer Präzision konstruierten Musik von Iannis Xenakis werden enorme, den Hörer überwältigende Energien freigesetzt. Seinen Kompositionen liegen visuelle Vorstellungen zu Grunde, die Xenakis mit Hilfe mathematischer Verfahren in Partituren oder elektroakustische Klänge verwandelt. Hier berührt sich der musikalische Konstrukteur mit dem Architekten.

Iannis Xenakis wurde 1922 als Sohn griechischer Eltern geboren, die in Rumänien lebten, wo sein Vater eine Handelsniederlassung leitete. Nach dem frühen Tod seiner Mutter wurde er auf ein Eliteinternat in Griechenland geschickt, bereitete sich anschließend auf ein technisches Studium vor und nahm privaten Musikunterricht. Als Xenakis im Herbst 1940 sein Studium in Athen aufnahm, wurde er in den Strudel der geschichtlichen Ereignisse gezogen und schloss sich verschiedenen Widerstandsbewegungen gegen die italienische und deutsche Besatzung an. In den Wirren des Kriegsendes erlitt Xenakis im Januar 1945 eine schwere Verwundung. Er verlor ein Auge und blieb durch die Lähmung der linken Gesichtshälfte sein Leben lang gezeichnet. Nach seiner Genesung konnte er 1947 sein Studium mit einem Diplom als Bauingenieur abschließen. Einer drohenden Zwangseinberufung entzog er sich mit der Flucht nach Paris, wo er eine Arbeit im Büro des berühmten Architekten Le Corbusier fand. Xenakis führte zunächst nur Berechnungen durch, wurde aber zunehmend mit Entwürfen betraut. Parallel dazu besuchte er für zwei Jahre die Analysekurse Olivier Messiaens. Die Uraufführung seines Orchesterwerks *Métastasis* im Oktober 1955 machte Xenakis mit einem Schlag bekannt. Beinahe zeitgleich veröffentlichte er einen Artikel, in dem er die serielle Musik seiner Zeit grundlegend kritisierte. 1958 führte ein Streit über Xenakis' zunächst verschwiegenen Anteil an dem Philips-Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel zu einem Zerwürfnis mit Le Corbusier. Xenakis' schöpferische Tätigkeit wendete sich danach eindeutiger als vorher der Musik zu. Sein kontinuierlich erweitertes umfangreiches Oeuvre umfasst Kompositionen für eine Vielzahl von Klangkörpern vom gigantisch besetzten Orchester bis zum Solostück. Iannis Xenakis starb am 4. Februar 2001 in Paris.

Chaya Czernowin [*1957]

»Chaya Czernowins Werk ist vielfältig und groß, ihre Musiksprache radikal und eigen. Ihre vier Opern sind wie Schockwellen für die Gattung. Existenzielle Themen macht sie mit ihren Kompositionen für das Publikum erlebbar und spürbar. Wie keine andere schafft sie es, sich immer weiterzuentwickeln, Neues zu suchen und dabei zugleich einen roten Faden durch all ihre Werke zu ziehen«, so die Jury-Begründung zur Verleihung des Deutschen MusikautorInnenpreises der GEMA in der Kategorie »Komposition Musiktheater« 2022 an Chaya Czernowin.

Czernowin wurde 1957 in Israel geboren und studierte an der Samuel Rubin Israel Academy of Music in Tel Aviv, an der Hochschule der Künste in Berlin sowie an der University of California in San Diego. Es folgten Studienaufenthalte in Japan und Deutschland. Ihre Kompositionen waren bereits bei allen bedeutenden Festivals für Neue Musik zu hören. Insgesamt hat sie vier abendfüllende Bühnenwerke geschrieben: *Pnima… ins Innere* (2000), ein Auftragswerk der Münchener Biennale, das von der Zeitschrift *Opernwelt* als Uraufführung des Jahres gekürt und mit dem Bayerischen Theaterpreis ausgezeichnet wurde; *Adama* (2004–2005), ein Auftragswerk der Salzburger Festspiele. Die Oper *Infinite Now* entstand 2017 im Auftrag von Vlaamse Opera Antwerpen, IRCAM Paris und Nationaltheater Mannheim. Dieses Werk wurde von der Zeitschrift *Opernwelt* ebenfalls zur Uraufführung des Jahres gekürt. 2018/19 schrieb Czernowin Text und Musik für *Heart Chamber*, ein Auftragswerk der Deutschen Oper Berlin (Regie Claus Guth).

Czernowin war Composer in Residence am Theater Basel, bei den Salzburger Festspielen, beim Lucerne Festival, beim ManiFeste IRCAM in Paris und beim britischen Huddersfield Contemporary Music Festival (2021). Als Dozentin für Komposition lehrte sie am JML Institute in Tokio, bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt, an der University of California San Diego und war die erste weibliche Kompositionsprofessorin an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2009 wurde sie auf die Walter-Bigelow-Rosen-Professur an der Harvard University berufen, und von 2003 bis 2017 unterrichtete sie auch an der Akademie Schloss Solitude. Seit 2017 ist Czernowin Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, und seit 2021 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.

Sophia Burgos [*1991]

Die junge puertoricanische Sopranistin Sophia Burgos hat sich in den letzten Jahren auf den internationalen Opern-und Konzertbühnen vor allem bei Werken des 20. und 21. Jahrhunderts etabliert. Sie war unter anderem zu erleben als Mara Vercors/*L'annonce faite à Marie* an der Opéra Nantes Angers, als Teresa/*Benvenuto Cellini* mit Sir John Eliot Gardiner in Versailles, bei den BBC PROMS und dem Musikfest Berlin (DVD/Preis der Deutschen Schallplattenkritik), als Despina/*Cosi fan tutte* an De Nationale Opera Amsterdam, als Susanna/*Le Nozze di Figaro* und Zerlina/*Don Giovanni* am La Monnaie in Brüssel, als Fox/*The Cunning Little Vixen* mit dem London Symphony Orchestra und Sir Simon Rattle (CD-Grammy-Nominierung 2022) und als Ann Trulove/*The Rake's Progress* mit dem London Philharmonic Orchestra und Vladimir Jurowski. Daneben sang sie unter anderem die Uraufführungen von Johannes Maria Stauds *Once Anything Might Have Happened* mit dem Ensemble intercontemporain unter der Leitung von Matthias Pintscher und Gandolfis *Cantata* mit dem Boston Symphony Orchestra, Beat Furrer's *Schnee-Szenen* mit Peter Rundel und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks bei der *musica viva*/BR, sowie Gérard Griseys *Quatre Chants* mit dem Klangforum Wien, dem Ensemble intercontemporain und bei der Ruhrtriennale, Crumb's *Ancient Voices of Children* mit dem SWR Sinfoniorchester unter der Leitung von Teodor Currentzis, Maria Schneiders *Winter Morning Walks* mit dem Cincinnati Symphony Orchestra, Mendelssohns *Sommernachtstraum* mit dem Tonhalle-Orchester und Paavo Järvi sowie Liederabende in Japan und beim Heidelberger Frühling.

Holger Falk [*1972]

Holger Falk begann seine musikalische Ausbildung bei den Regensburger Domspatzen. Sein Gesangsstudium absolvierte er in Würzburg und in Mailand bei Sigune von Osten, Franco Corelli und Neil Semer. Beweglichkeit, Farbigkeit und Unmittelbarkeit im Ausdruck machen ihn heute zu einem international gefragten Interpreten. Sowohl mit zahlreichen Opernengagements als auch als begeisterter Konzert- und Liedsänger ist er an großen Häusern in Europa und den USA zu Gast und arbeitet mit namhaften DirigentInnen und RegisseurInnen zusammen. Eine große Leidenschaft verbindet ihn mit dem zeitgenössischen Musiktheater. So sang er die Uraufführungen *Der Goldene Drache* von Peter Eötvös an der Oper Frankfurt und bei den Bregenzer Festspielen sowie *Ein Brief* von Manfred Trojahn an der Oper Bonn. Holger Falk wurde vom Magazin Opernwelt dreimal für den ›Sänger des Jahres‹ nominiert. Er interpretierte Werke von KomponistInnen wie Wolfgang Rihm, Kaija Saariaho, Beat Furrer, Georges Aperghis, Bernhard Lang, Miroslav Srnka, Vladimir Tarnopolski und Steffen Schleiermacher und war an der Bayerischen Staatsoper, der Staatsoper Hamburg, der Opern Frankfurt und Köln, am Theater Wien, am Theater Basel, am Théâtre de la Monnaie Brüssel, am Teatro Real Madrid, am Théâtre des Champs-Élysées Paris und an der Nationaloper Warschau zu Gast. Regelmäßig konzertiert er mit dem Klangforum Wien, dem Ensemble Modern, dem Ensemble Resonanz, der MusikFabrik, dem Doelen Ensemble Rotterdam, der Basel Sinfonietta sowie mit Ensembles für Barockmusik wie dem Elyma Genève, Elbipolis Hamburg, dem Concerto Köln und der Kammerakademie Potsdam. In der Saison 2022/23 bringt Falk die Produktion *AMOPERA* mit dem Klangforum Wien und Jan Lauwers Need Company zur Uraufführung. Mit der Musicbanda Franui wirkt er im Festival *Gemischter Satz* im Wiener Konzerthaus mit und realisiert die Produktion *Himmelerde* an der Opéra national de Lyon. Holger Falk ist Professor an der Kunstuniversität Graz.

Matthias Pintscher [*1971]

Mit der Spielzeit 2022/23 bestreitet Matthias Pintscher seine letzte Saison als Musikdirektor des Ensemble intercontemporain. Neben der Aufführung bedeutender Werke des 20. Jahrhunderts hat Pintscher in den zehn Jahren seiner künstlerischen Leitung das Engagement für die neue Musik mit zahlreichen Uraufführungen fortgeführt und erweitert. Seine musikalische Ausbildung als Dirigent begann Matthias Pintscher mit Anfang 20 bei Peter Eötvös. Zu dieser Zeit wurde für ihn das Schreiben eigener Werke immer wichtiger – schon bald nahmen das Dirigieren und Komponieren den gleichen Raum ein, und bei beiden konnte er von seinem späteren Lehrer und Mentor Pierre Boulez lernen. Begeisterte Kritiken ließen nicht lange auf sich warten – in jüngerer Zeit insbesondere für seine Dirigate. In der Saison 2022/23 gibt Pintscher als Gastdirigent sein Debüt bei den Wiener Symphonikern sowie dem Gürzenich-Orchester Köln und steht auch wieder am Pult des Royal Concertgebouw Orchestras, des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, des BBC Scottish Symphony, des Orquestra Simfònica de Barcelona sowie des Boulez Ensembles. In der Spielzeit 2020/21 wurde Pintscher zum Creative Partner des Cincinnati Symphony Orchestra ernannt. Pintscher ist immer wieder auch an Opernhäusern aktiv, etwa an der Berliner Staatsoper (Beat Furrers *Violetter Schnee*, Wagners *Lohengrin*), an der Wiener Staatsoper (Olga Neuwirths *Orlando*) oder im Théâtre du Châtelet in Paris.

Matthias Pintscher gehört zu den führenden Komponisten unserer Zeit. Zu den jüngsten Höhepunkten zählt die Premiere seines Cellokonzerts *un despertar* mit Alisa Weilerstein und dem Boston Symphony Orchestra sowie sein 2020 bei der *musica viva* uraufgeführtes Konzert für Bariton, Chor und Orchester *shir IV* mit Georg Nigl, Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. 2022 wurde sein Drittes Violinkonzert *Assonanza II* vom Cincinnati Symphony Orchestra und Leila Josefowicz uraufgeführt, 2021 *Neharot*, ein Auftragswerk der Suntory Hall in Tokio, des Orchestre Philharmonique de Radio France, des Orchestre de la Suisse Romande, des Los Angeles Philharmonic und der Staatskapelle Dresden, wo Pintscher überdies zum Capell-Compositeur ernannt wurde. Seit 2014 ist Matthias Professor an der Juilliard School in New York.

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Schon bald nach seiner Gründung 1949 durch Eugen Jochum entwickelte sich das Symphonieorchester des BR zu einem international renommierten Klangkörper, dessen Ruf die auf Eugen Jochum folgenden Chefdirigenten Rafael Kubelík, Colin Davis und Lorin Maazel stetig weiter ausbauten. Neben den Interpretationen des klassisch-romantischen Repertoires gehörte im Rahmen der 1945 von Karl Amadeus Hartmann gegründeten *musica viva* von Beginn an auch die Pflege der zeitgenössischen Musik zu den zentralen Aufgaben des Orchesters. Von 2003 bis zu seinem Tod am 1. Dezember 2019 setzte Mariss Jansons als Chefdirigent neue Maßstäbe. Unter seiner Ägide entwickelte sich das Orchester zu einem der gefragtesten Klangkörper weltweit. Seit den Anfängen haben viele namhafte Gastdirigenten wie Erich und Carlos Kleiber, Otto Klemperer, Leonard Bernstein, Günter Wand, Georg Solti, Carlo Maria Giulini, Kurt Sanderling und Wolfgang Sawallisch das Symphonieorchester geprägt. Heute sind Yannick Nézet-Séguin, Riccardo Muti, Simon Rattle, Esa-Pekka Salonen, Herbert Blomstedt, Franz Welser-Möst, Daniel Harding und Andris Nelsons wichtige Partner. Tourneen führen das Orchester regelmäßig durch Europa, nach Asien sowie nach Nord- und Südamerika. Die zahlreichen CD-Einspielungen werden immer wieder mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet. 2006 wurde es für seine Einspielung der 13. Symphonie von Schostakowitsch mit dem »Grammy« geehrt. Bei einem Orchesterranking der Zeitschrift Gramophone, für den international renommierten Musikkritiker nach ›The world's greatest orchestras‹ befragt wurden, kam das Symphonieorchester auf Platz sechs. Im Januar 2021 unterzeichnete Sir Simon Rattle einen Fünfjahres-Vertrag als neuer Chefdirigent von Symphonieorchester und Chor des Bayerischen Rundfunks ab der Saison 2023/2024.

www.br-so.de
https://www.facebook.com/BRSO
Twitter: @BRSO
instagram.com/BRSOrchestra

musica viva CD–Edition

Als »Reihe für Komponistinnen und Komponisten« dokumentiert die *musica viva* CD-Edition Konzerte mit dem Chor und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks sowie mit international renommierten Orchestern, Ensembles und SolistInnen der seit 1945 bestehenden *musica viva*-Reihe. Die im Jahr 2000 gegründete CD-Edition der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks wird seit 2020 in Zusammenarbeit mit dem BR-KLASSIK-Label fortgesetzt.

#41 Arnulf Herrmann

Die CD widmet sich dem Komponisten Arnulf Herrmann. Der Live-Mitschnitt der UA von *Drei Gesänge am offenen Fenster* für Sopran und großes Orchester entstand am 24. Okt. 2014. *Tour de Trance* wird in der Neufassung für Sopran, Klavier und großes Orchester mit Sopran präsentiert. Zu hören sind Anja Petersen, Björn Lehmann und das BRSO mit Stefan Asbury und Pablo Heras-Casado.

#40 Wolfgang Rihm | Jagden und Formen

BR-KLASSIK und *musica viva* feiern den 70. Geburtstag von Wolfgang Rihm mit einer weiteren CD-Veröffentlichung. Zu hören ist Rihms symphonisches Orchesterwerk *Jagden und Formen* in einer Neufassung von 2008. Die CD-Aufnahme des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Franck Ollu fand als *musica viva*-Studioproduktion im Juni 2021 statt.

#39 Wolfgang Rihm | Stabat Mater

BR-KLASSIK und *musica viva* feiern den 70. Geburtstag von Wolfgang Rihm mit zwei CDs. Auf der CD #39 ist instrumentale und vokale Kammermusik zu hören, interpretiert von den SolistInnen Tabea Zimmermann, Christian Gerhaher und Jörg Widmann sowie Mitgliedern des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Stanley Dodds.

#38 Ondřej Adámek

Die CD #38 von BR-KLASSIK und *musica viva* präsentiert Adámeks Kompositionen *Where are You?* und *Follow me* mit Magdalena Kožená, Isabelle Faust sowie dem BRSO unter der Leitung von Peter Rundel und Sir Simon Rattle. Die CD ist in Italien mit dem *Abbiati Award* ausgezeichnet worden und 2022 mit dem *Coup de Cœur* in der Kategorie »Sélection musique contemporaine et expérimentale«.

#37 Mark Andre

Die CD #37 enthält die Live-Mitschnitte der Uraufführungen von Mark Andres zwölf *Miniaturen* für Streichquartett, seines Orgelwerks *Himmelfahrt* sowie seines Orchesterwerkes *woher…wohin*. Ausgezeichnet als ›*excepcional*‹ beim spanischen Magazin *Scherzo*, 9/2021.

#36 Enno Poppe

Die CD #36 enthält die deutsche Erstaufführung von Enno Poppes Werk *Fett* für Orchester und die Uraufführung von Poppes Komposition *Ich kann mich an nichts erinnern* für Chor, Orgel und Orchester. Ausgezeichnet mit dem *DIAPASON D'OR* im Dezember 2020.

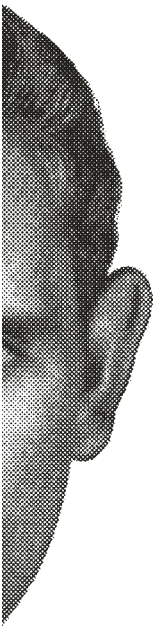
#35 Rebecca Saunders

Das Portrait der Komponistin Rebecca Saunders beinhaltet ihr Violinkonzert *Still*, die deutsche Erstaufführung von *Aether* für zwei Bassklarinetten und *Alba* für Trompete und Orchester. Den Konzertmitschnitt von *Still* nahm die *New York Times* auf ihre Liste der *Best Classical Tracks 2020* auf. Der *Preis der deutschen Schallplattenkritik* setzte die CD auf die Bestenliste 1/2021.

Hans und
Gertrud Zender
Stiftung

Preise

happy NEW ears



München
Bayerische Akademie der Schönen Künste
Freitag, 12. Mai 2023, 17.00 h
freier Eintritt

Happy New Ears-Initiative
der Hans und Gertrud Zender-Stiftung

Verleihung des *Happy New Ears Preises für Komposition* an Liza Lim und des *Happy New Ears Preises für Publizistik zur Neuen Musik* an Gianmario Borio. Die Laudationes hält Prof. Dr. Wolfgang Rathert.

Happy New Ears ist der Name einer Initiative der 2004 gegründeten Hans und Gertrud Zender-Stiftung mit Sitz in Freiburg im Breisgau. Diese vergibt alle zwei Jahre Preise zur Förderung Neuer Musik: den *Happy New Ears Preis für Komposition* und den *Happy New Ears Preis für Publizistik zur Neuen Musik*.
»Der *Happy New Ears Preis für Komposition* – gedacht für wagemutige und nicht am unmittelbaren Erfolg orientierte Kollegen – soll helfen, den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit von den Reproduzierenden wieder hin zum Herzen der Musik zu lenken: zu den die Probleme und Möglichkeiten unserer Zeit verarbeitenden schöpferischen Geistern.
Der *Happy New Ears Preis für Publizistik zur Neuen Musik* möchte Menschen danken, welche in der Arbeit ihres Metiers zum Bilden ›Neuer Ohren‹ beitragen.« (Hans Zender)
Für die Realisierung der *Happy New Ears*-Initiative arbeitet die Hans und Gertrud Zender-Stiftung mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, mit der *musica viva*/BR und mit BR-KLASSIK des Bayerischen Rundfunks zusammen.

Eine Veranstaltung der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in Kooperation mit der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks.

In ihrem *Annunciation Triptych* wollte Liza Lim »drei wichtige Ikonen der weiblichen Spiritualität feiern und Themen der Offenbarung und des Rituals als Bindeglied zwischen verschiedenen Traditionen erforschen«. Im zweiten dieser drei auch einzeln aufführbaren Stücke geht es in den Worten der australischen Komponistin um »Marias Heimsuchung durch den Engel und das Passionsspiel«, wobei die inhaltlich um Beschwörung und Weissagung kreisende und mehrteilig strukturierte Musik mit dem Untertitel »Transzendenz nach einem Trauma« auch von archaisch wirkenden Klangfragmenten geprägt wird.
Auf Lims Orchesterstück *Mary* folgt die Premiere von *Accord, chord and tune* für Akkordeon und Orchester von Francesca Verunelli – eine faszinierende Reise in die Synthese von Orchesterklang und Akkordeon, bei der es keine Trennung zwischen Struktur, Gesamtklang, Materie und Form gibt. Am Ende steht die kaleidoskopartig schillernde Orchesterfantasie *Morning in Long Island* von Pascal Dusapin. Die Anregung zu dem Stück hatte der französische Komponist in einer kalten, nebligen Nacht, in der er sich an dem titelgebenden New Yorker Sehnsuchtsort aufhielt: Er sah am Strand den Brechungen der Wellen zu, lauschte den Vögeln, der Musik aus einem fernen Club – um die nächtliche Stimmung später in faszinierende Klänge zu bannen.

Das *musica viva*-Konzert wird aufgezeichnet und am Dienstag, 30. Mai 2023 ab 20.05 Uhr im Radio auf BR-KLASSIK gesendet.

München | Herkulessaal der Residenz
Freitag, 12. Mai 2023, 20.00 h
mv-Abo, freier Verkauf [Tickets 15 – 44 EURO]
Einführung 18.45 h

LIZA LIM [*1966]
Mary / Transcendence after Trauma
für Orchester [2020/21]
Kompositionsauftrag der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks
in Verbindung mit dem *Happy New Ears Preis für Komposition*
der Hans und Gertrud Zender-Stiftung

FRANCESCA VERUNELLI [*1979]
Accord, chord and tune
für Akkordeon und Orchester [2021]
Kompositionsauftrag der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks
URAUFFÜHRUNG

PASCAL DUSAPIN [*1955]
Morning in Long Island
für großes Orchester [2010]
DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

Krassimir Sterev Akkordeon
Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks
Franck Ollu Leitung

Eine Veranstaltung der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks

BRticket Telefon national /gebührenfrei 0800 5900 594
Online-Buchung: shop.br-ticket.de

Erstmals zu Gast in München: die Berliner Philharmoniker unter der Leitung ihres Chefdirigenten Kirill Petrenko! Mit Christian Gerhaher als Solisten und einem Ausnahmeprogramm ersten Ranges.

Seit 50 Jahren begleitet die Ernst von Siemens Musikstiftung das internationale Musikleben, setzt sich in einzigartiger Weise für die Musik unserer Zeit ein, fördert KomponistInnen, Musikausübende, Projekte und Veranstaltungen zeitgenössischer Musik. Mit der 2016 gemeinsam mit der *musica viva* und Lucerne Festival ins Leben gerufenen *räsonanz* – Stifterkonzertinitiative ermöglicht die Ernst von Siemens Musikstiftung außergewöhnliche Gastspiele internationaler Spitzenorchester mit zeitgenössischer Musik.

Das Münchner Jubiläumskonzert mit den Berliner Philharmonikern präsentiert Ausnahmewerke des 20. Jahrhunderts: die 1963 entstandene *Gesangsszene* des Münchner Komponisten und *musica viva*-Gründers Karl Amadeus Hartmann mit Christian Gerhaher als Solisten, das vulkanisch-eruptive Orchesterwerk *Jonchaeis* von Iannis Xenakis, schließlich György Kurtágs großer Klagegesang *Stele*, vor rund zwanzig Jahren für die Berliner Philharmoniker und Claudio Abbado geschrieben, und ein neues Werk von Márton Illés, wie Kurtág früherer Preisträger der Ernst von Siemens Musikstiftung.

Veranstalter des *räsonanz* – Stifterkonzertes am 17. September 2023 in der Isarphilharmonie Gasteig HP8 ist die *musica viva* des Bayerischen Rundfunks

München
Isarphilharmonie im Gasteig HP8
Sonntag, 17. September 2023, 20.00 h

räsonanz – Stifterkonzert

anlässlich des 50-jährigen Jubiläums
der Ernst von Siemens Musikstiftung
bei der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks

GASTSPIEL BERLINER PHILHARMONIKER

Werke von

Iannis Xenakis
Karl Amadeus Hartmann
Márton Illés
György Kurtág

Christian Gerhaher Bariton
Berliner Philharmoniker
Kirill Petrenko Leitung

Der Vorverkauf hat begonnen!
BRticket Telefon national / gebührenfrei 0800 5900 594
Online-Buchung: shop.br-ticket.de
www.br-musica-viva.de

br-musica-viva.de/newsletter

news letter

online anmelden unter:
br-musica-viva.de/newsletter
Bleiben Sie immer auf dem Laufenden über die Projekte und Konzerte der *musica viva* des Bayerischen Rundfunks:
Nutzen Sie den kostenlosen Newsletter als digitalen Wegweiser zu Programm- und Konzert-informationen, neuen Bloginhalten sowie Radioübertragungen auf BR-KLASSIK.

BR Chor

Friede auf Erden

Nana Forte Miserere mei (Uraufführung)
Leonard Bernstein Chichester Psalms
Arnold Schönberg Friede auf Erden | Psalm 130
Chormusik von **Antoine Brumel**, **Ned Rorem**, **Hubert Parry**

Max Hanft Orgel
Chor des Bayerischen Rundfunks

Peter Dijkstra

BR KLASSIK

Sa **13|05|23**

Prinzregententheater
20 Uhr
Konzerteinführung | 19 Uhr

br-chor.de | Karten über BRticket
shop.br-ticket.de ✆ 0800-59 00 594
Schüler-/Studentenkarten im VVK

Nachweise

Die Texte von Tobias Schick und Marie-Luise Maintz sind Originalbeiträge für die *musica viva*/BR. Der Text von Habakuk Traber wurde erstveröffentlicht im Programmheft des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin im Rahmen der Berliner Festspiele/Musikfest Berlin 2015.
Zohar Eitan: *Atara*, 2020, unveröffentlicht. Deutsche Übersetzung von Wieland Hoban.

Nachdruck nur mit Genehmigung Redaktionsschluss: 03.03.2023

Impressum

Herausgeber

Bayerischer Rundfunk / *musica viva*
Künstlerische Leitung
Dr. Winrich Hopp
Redaktion
Dr. Pia Steigerwald
Konzept / Gestaltung
Günter Karl Bose [www.lmn-berlin.de]

musica viva
Künstlerische Leitung
Dr. Winrich Hopp
Organisations- und Produktionsleitung
Dr. Pia Steigerwald
Kommunikation, Produktionsassistenz
Julia Wimmer
Büro
Bea Rade

Bayerischer Rundfunk
musica viva
Rundfunkplatz 1
D-80335 München
Tel.: 00 49-89-5900-42826
mailto: musicaviva@br.de
www.br-musica-viva.de

BR musicaviva

BR KLASSIK

fec > lmn-berlin